

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

27.7.1881 (No. 89)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936242](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936242)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreifache Copie-
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Bittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Bittmann.**

N^o. 89.

Oldenburg, Mittwoch, den 27. Juli.

1881.

Jubel-Sängerfest in Bremen

am 16., 17. und 18. Juli.

Dritter Tag.

Zu der Festfahrt nach der Wesermündung hatten sich die Teilnehmer schon in aller Frühe beim Bahnhof eingefunden. Mit 31 Waggons, also etwa 1200 Passagieren, setzte sich der Zug in Bewegung. Daß es an lustigem Gesänge trotz der durchweg heiseren Kehlen nicht fehlte, versteht sich von selbst. Um 8 Uhr traf der Zug in Geestemünde-Bremerhaven ein. Schon die Schiffe im Geestemünder Hafen hatten theilweise festlich geflaggt, noch mehr aber war das der Fall in Bremerhaven, in dessen Häfenreihe die zahlreichen Dampf- und Segelschiffe mit den Tausenden von bunten Signalflaggen einen hübschen festlichen Eindruck machten, dem denn auch die Sänger durch ein lautes Hurrah Ausdruck gaben. Abweichend von dem Programm bestiegen die Festgenossen sofort die in der Schleuse des neuen Hafens liegenden vier Dampfer „Lloyd“, „Nordsee“, „Triton“ und „Paul Friedrich August“, wo ihnen ein üppiges Frühstück — frischer Kaffee mit Mayonnaise, Hummerjalat, Schenke, Braten, Käse, Butterbröde aller Art — bereitet war. Unter Vorantritt des „Triton“ verließen die Dampfer die Schleuse. Ihnen schloß sich noch der Dampfer „Zell“ an, der ganz besetzt war von Passagieren, die nicht eigentliche Festtheilnehmer waren. Frische Brise, heller Sonnenschein und die erquickende, stärkende Seeluft verursachten bald, daß etwa vorhandene Kater die letzten Krallen einziehen mußten. Bei Bremen legten die vier kleinen Dampfer langseite des großen, festlich geschmückten Transatlantiers „Hohenstaufen“, der die Gesellschaft der Wesermündung zuführen sollte. Trotz des lebhaften Windes schwang sich die Gesellschaft eines Dampfers zu einem begeisterten Chorgesang empor: „Deutscher Wein, deutscher Wald und deutsche Lieder sollen leben alle Zeit“. Der Uebertritt auf den großen Dampfer erforderte einige Zeit; es wurde 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, bis sich der Dampfer wirklich in Bewegung setzte. Abermals intonirte der Chor, dessen Laune augenscheinlich vortrefflich war, nämlich den schönen Gesang „Wenn Gott will rechte Günst erweisen“. „Gaudeamus igitur“ mit seinen wunderbar feierlichen Accorden eröffnete sodann eine lange Reihe gemeinschaftlicher Lieder, deren feierlicher Eindruck der großen Gemüthlichkeit aller Theilnehmer keinen Eintrag that. In den Pausen concertirte ein Musikcorps. In der That hatte der Norddeutsche Lloyd Alles gethan, um den Gästen an Bord den Aufenthalt so anmuthig wie möglich zu machen. Selbst für das Wetter hatte er anerkennenswerther Weise Sorge getragen. Ununterbrochener Sonnenschein ohne allzugroße Hitze, klare sichtige Luft, die den

Vanderratten gestattete, ein Bild von der großen Schiffahrt, von der Wesermündung, ihren Seezeichen u. s. w. zu gewinnen: mehr konnte man wahrlich nicht verlangen. Die Gesellschaft erkannte dies mit ununterbrochen guter Laune, mit Gesang und zahlreichen gelegentlichen Aeußerungen des Frohsinns an. Gegen 1 Uhr etwas unterhalb des Leuchtturms machte die „Hohenstaufen“ kehrt. Auch der Dampfer „Zell“, der sie stets begleitet hatte, trat gleichzeitig seine Rückreise an. Gegen 2 Uhr trafen die kleinen Dampfer, die bei Bremen die Gesellschaft an Bord genommen hatten, wieder in Bremerhaven ein. Die Fahrt nach der Unterweser wird von vielen Seiten nicht als der wenigst anmuthige Theil des Programms empfunden sein. — Von dem Durst der Gesellschaft legt der Umstand, daß die 1200 Menschen in zwei Stunden 3000 Liter Bier ausgetrunken haben, ein vollgültiges Zeugniß ab.

Nach Ankunft in Bremerhaven ordneten sich die Theilnehmer wieder zum Festzuge, um unter Vorantritt der Musik zum Markte zu marschiren. Wie die Schiffe in den Häfen, so hatten auch die Häuser in den Straßen, vor allem in der Bürgermeister Smidstraße ihren schönsten Flaggen Schmuck angelegt. Ganz Bremerhaven war an den Häfen gekommen oder wartete in den Straßen. Der überaus freundliche Eindruck der Stadt wurde in den Reihen der Festtheilnehmer rühmend vermerkt. Zu den beabsichtigten Gesangsvorträgen auf dem Markte kam es nicht mehr, weil die Zeit zu knapp geworden war. So begab sich denn der Zug mit Musik durch die geschmückten Straßen nach dem Geestemünder Bahnhof, von wo die Rückfahrt um 4 Uhr begann. Die Hitze war mittlerweile sehr groß geworden, man constatirte 25 Grad Reaumur im Schatten; in solcher Temperatur anderthalb Stunden mit der Bahn zu fahren gehört nun eben nicht zu den Genüssen des Daseins. Allein auch daren fanden sich unsere Gäste mit Ergebung. Ja, sie säumten nicht die am Bahnhofs bereit stehenden Omnibusse und Droschken zu besteigen und alsbald zum Schützenhofe zu fahren.

Die letzte Feier des Bremer Sängertages bildete am Montag Abend ein Festessen mit Damen auf dem Schützenhofe in Verbindung mit einem Volksfeste. Für ein Abendfest war das Wetter ungemein günstig und eine zahllose Menschenmenge bewegte sich in den Anlagen des Schützenhofes. Die Militärkapelle der 7^{ten} spielte und die Volksbelustigungen waren etwa die des Schützenfestes, ein Feuerwerk machte den Beschluß. Bei der Festtafel, deren Eröffnung sich durch das bedeutend verspätete Eintreffen von Bremerhaven in Bremen bis gegen 7 Uhr (statt 5 $\frac{1}{2}$ Uhr) verzögert hatte, berichtete Herr Ed. Greve, daß er das am Sonntag Abend im Casino ausgebrachte Hoch auf den Kaiser zu Sr. Majestät Kenntlich gebracht habe. Sein heutiger Trinkspruch galt nun, antnüpfend

an die Worte: „Ich kenne einen Edelstein, das treue, deutsche Herz“, dem deutschen Vaterlande und wurde mit Begeisterung aufgenommen. Das nächste Hoch wurde von Herrn Musikdirector Reintaler ausgebracht und in demselben die Verdienste des Festdirectors Herrn Ed. Greve gefeiert. Herr Greve dankte der Versammlung und verabschiedete sich gleichzeitig von derselben, indem er noch den Gästen versicherte, daß die Bremer die Erinnerung an sie stets im Herzen behalten werden. Herr Musikdirector Reintaler folgte darauf mit einem Hoch auf die Pfleger des deutschen Gesanges, den Musikdirector Schneider (Berlin) sowie den bei dem Feste anwesenden Componisten Rebling (Magdeburg), Schulz (Braunschweig) und Moltz (Hannover). Das letzte offizielle von Herrn Liedervater Schüge (Hannover) ausgebrachte Hoch galt den Damen, welche zu feiern derselbe ausersehen sei, obwohl er in der Festzeitung als Jubelkreis figurirte. Dem Danke der fremden Sänger für die freundliche Aufnahme in Bremen gab zum Schluß Herr Tippenhauer aus Hildesheim Ausdruck, und dieses Hoch schien in der That der allgemeinen Stimmung zu entsprechen, denn von allen Seiten wurde in herzlicher Weise der Empfang in der alten Hansestadt gelobt. In den Anlagen des Schützenhofes herrschte während und nach dem Bankett ein reges Treiben und der um ca. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr eröffnete Ball fand trotz der hohen Temperatur und den Anstrengungen des Tages rege Theilnahme. So endete das Fest, welches, durch keinen Mißton getrübt, uns noch lange in freundlicher Erinnerung bleiben wird.

Von den Beschlüssen des Sängertages haben wir nur noch hervorzuheben, daß von der Erwählung eines Festortes für nächstes Jahr abgesehen ist, da im nächsten Sommer in Hamburg das große deutsche Sängertage gefeiert werden wird.

Tagesbericht.

Die über das Befinden Seiner Majestät des **Kaisers** aus Gaste in einlaufenden Nachrichten sind erfreulicher Weise sehr günstig, und der Monarch liegt auch dort den Regierungsgeschäften in gewohnter Weise ob. Wie man hört, wird der Kaiser von Oesterreich dem deutschen Kaiser in Gastein selbst einen Besuch abstatten. Ueber des Letzteren Rückreise sind noch keine festen Bestimmungen getroffen, doch ist anzunehmen, daß diese über Coblenz angetreten werden wird.

Das Befinden Ihrer Majestät der **Kaiserin** ist den Umständen nach zufriedenstellend, der Kräftezustand jedoch so, daß unbedingt Ruhe geboten erscheint. Es wird daher angenommen, daß die hohe Frau auch noch den Winter im Schlosse zu Coblenz zubringen wird.

Dämonen der Rache.

Romantische Erzählung

von

Walt her Comenius.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Der Corridor zog sich nur an der Hinterseite des Gartenhauses entlang, wie Lord Eduard bemerkte; wollte er also, ohne Benutzung des Treppenausgangs, mit Indra fliehen, so blieb nur ein Ausweg durch die Zimmerfenster und vor einer solchen Flucht scheute Lord Eduard zurück, denn er fürchtete, daß Indra dabei Schaden nehmen konnte, zumal er weder eine Strickleiter, noch ein Seil hatte, welches zur Flucht hätte benutzt werden können. Der junge Lord mußte einen derartigen Fluchtplan daher fallen lassen und er entschloß sich, im Falle, daß Indra überhaupt in dem Gartenhause versteckt gehalten wurde, alle Mittel der Gewalt und List zu ergreifen, welche dazu führten, um Indra direkt aus dem Gartenhause zu entführen.

Die Dienerin, welche dem jungen Lord das Gartenhaus geöffnet hatte, trat jetzt wieder auf den Corridor zurück und zeigte dem jungen Offizier an, daß Miß Alice bereit wäre, ihn zu empfangen.

Lord Eduard fühlte sich jetzt, daß die entscheidenden Minuten in Bezug auf seine Absichten gekommen waren und seine Kräfte zusammen raffend, trat er ein in das Zimmer der Miß Alice. Er machte eine höfliche Verbeugung vor derselben und entschuldigte nochmals sein Kommen zu solcher Zeit. Miß Alice, welche in aller Eile Toilette gemacht hatte, erwiderte mit einem freundlichen Lächeln und ebenfalls mit einer Verbeugung die Höflichkeit des jungen Lord, den Miß Alice thatsächlich noch nicht erkannt hatte. Dann fragte dieselbe aber ziemlich eifrig nach den Befehlen des Herrn Gouverneurs.

Lord Eduard gab darauf nicht ohne Weiteres Antwort, wohl sah er sich aber nochmals in dem Zimmer um, um zu sehen, ob er wirklich mit Miß Alice allein im Zimmer sei. Dies war thatsächlich der Fall und Lord Eduard sagte hierauf auf gut Glück und nur mit dem Bestreben, den Aufenthalt Indra's zu entdecken, zu Miß Alice mit verstellter Stimme:

„Der Herr Gouverneur hat in Erfahrung gebracht, daß Indra, die Tochter des Marattenfürsten, welche der Herr Gouverneur in Gewahrsam zu halten für gut fand, häufig an krampfhaften oder wahnsinnigen Zufällen leidet und zwar sollen diese Zufälle immer in der Nacht sich bei Indra zeigen. Dem Herrn Gouverneur liegt nun aus begrifflichen Gründen sehr viel daran, daß die Hindu-Prinzessin, so lange sie sich in seinem Gewahrsam befindet, kein Leid erleidet und da er erst heute Abend von einem Maratten erfahren hat, daß Indra an solchen Zufällen leidet, so schickt er mich noch her in das Gartenhaus, um Ihnen davon Meldung zu bringen und Sie zu bitten, doch gleich einmal danach sehen zu wollen, ob Indra thatsächlich von diesen Krankheitsercheinungen während der Nacht heimgesucht wird.“

Miß Alice war über das Anliegen des jungen Offiziers sehr verwundert. Sie hielt es schon für wahrscheinlich, daß der Gouverneur mit einem solchen Auftrage den jungen Offizier in das Gartenhaus gesandt habe, aber es kam ihr doch offenbar Manches dabei recht bedenklich und seltsam vor. Sie sagte daher in einem ziemlich resoluten Tone:

„Ich glaube ganz bestimmt annehmen zu müssen, daß die diesbezüglichen Befürchtungen ganz unbegründet sind, denn niemals habe ich an der meiner Obhut anvertrauten Tochter des Marattenfürsten irgend welche Symptome wahrgenommen, welche jene Krankheitsercheinungen bestätigen könnten.“

Lord Eduard hegte über diese Mittheilungen der Miß Alice, von welchen für ihn das Wichtigste war, erfahren zu haben, daß Indra sich in dem Gartenhause befand, gleichsam von einem freundigen Schreck erregt zusammen und er hatte,

so nahe an seinem Ziele, große Mühe, seine Erregung zu verbergen und sich der Miß Alice nicht zu verrathen.

„Es wird ganz gewiß nicht nöthig sein, daß ich das Hindumädchen wecken lasse,“ fuhr Miß Alice fort, „denn nicht das geringste Anzeichen von der befürchteten Krankheit haben wir bemerkt, weder etwas gehört noch etwas gesehen. Das braune Kind dieses Landes ist allerdings sehr traurig, aber diese Neigung zur Traurigkeit wird gewiß sofort verschwinden, wenn das Mädchen wieder zu ihren Eltern zurückkehren kann. Melden Sie daher dem Herrn Gouverneur, daß er hinsichtlich der meiner Obhut anvertrauten Dame in jeder Beziehung ohne Sorgen sein kann.“

Lord Eduard sah sich durch diese Erklärungen von Miß Alice moralisch aus dem Zimmer und dem Gartenhause gewiesen und sein ganzer Plan war gescheitert, wenn er nicht schleunigst einen kühnen Versuch machte, auf irgend eine Weise die indische Fürstentochter zu befreien. Er sagte daher rasch entschlossen zu Miß Alice:

„Ich glaube Ihren Worten vollkommen, verehrte Dame, aber ich erlaube mir, Sie daran zu erinnern, daß ich auf Befehl des Herrn Gouverneurs hierhergekommen bin und daß ich meinen Auftrag wenigstens so weit ansühren muß, daß ich Sie bitte, in das Zimmer zu gehen, wo das junge Mädchen schläft und nachzusehen, ob sich dieselbe einer tadellosen Gesundheit erfreut. Bis dahin lauten meine Befehle von dem Herrn Gouverneur und ich muß daher leider auf eine Erfüllung meiner Bitte bestehen.“

Miß Alice schüttelte in leichtem Unmuth ihr Haupt, sagte aber:

„Ich werde Ihnen diese Bitte erfüllen, entschuldigen Sie mich auf einige Minuten, ich werde mich sogleich in das Zimmer begeben, wo die Hindumädchen schlafen.“

Lord Eduard beobachtete bei dem Hinausgehen der Miß Alice die Richtung, welche dieselbe nahm, um zu dem Zimmer zu gelangen, in welchem sich wahrscheinlich Indra mit ihren

Die Nachrichten über die **parlamentarische Zeiteinteilung** beruhen lediglich auf Vermuthungen, und es steht eben nur eines, und zwar verfassungsmäßig fest: daß die preussischen Kammern im Januar nächsten Jahres zusammentreten müssen. Der Tag für die Reichstagswahlen steht noch immer nicht fest, und es ist wohl anzunehmen, daß man sich auf eine Ueberrückung gefaßt zu machen haben wird. Nicht ausgeschlossen ist, daß die zweite Hälfte des September dazu ausersehen sein dürfte. Wenn jetzt übrigens dem Fürsten Bismarck das Wort in den Mund gelegt wird, er werde, falls der Reichstag auf seine social-politischen Entwürfe nicht eingeht, so lange auflösen, bis er eine Majorität erlangt hat, so klingt dies nicht recht glaublich; denn einmal hat der Reichskanzler in der Conflictsitzung erfahren, daß jede Kammerauflösung die Opposition nur erneut resp. vermehrt, und dann würde eine solche Aeußerung doch auch die Rücksicht auf den Bundesrath, der über die Auflösung zu beschließen hat, aus den Augen setzen, was bei der bekannten Höflichkeit des Reichskanzlers ja doch in keiner Weise zu erwarten ist.

Noch ist die Zeit des gegenwärtigen Reichstages nicht abgelaufen, auch seine Auflösung nicht erfolgt; trotzdem rühren sich allwärts schon die Parteien zum **Wahlkampf**. Es würde bei Weitem den Rahmen unseres Blattes überschreiten, wollten wir auch nur ein annähernd zutreffendes und anschauliches Bild der Bewegung in den 26 deutschen Staaten geben. Den Gesamteindruck gewinnt man aber jetzt schon aus den zahllosen Berichten, die tagtäglich von den Zeitungen veröffentlicht werden, daß der Kampf ein äußerst heftiger sein wird und sein Ausgang sich heute auch noch nicht einmal mit einiger Wahrscheinlichkeit vorherbestimmen läßt.

Bei der Vorlegung des **Unfallversicherungsgesetzes** wurde im Reichstage die Klage darüber laut, daß die Regierung nicht genügend für eine statistische Grundlage gesorgt habe. Gegenwärtig scheint man das Veräumte nachholen zu wollen. Aus allen Gegenden Deutschlands gehen Nachrichten ein von Anordnung statistischer Erhebungen zum Zwecke der Feststellung von Unfällen. Diese Ermittlungen werden sämmtlich auf Veranlassung des Reichskanzlers vorgenommen und sind sehr eingehend, indem sie sich überall den Bestimmungen des Gesetzentwurfs über die Unfallversicherung anschließen.

Die „Deutsche Telegraphen-Gesellschaft“ zu Berlin und ein amerikanisches Institut haben einen Vertrag abgeschlossen, auf Grund dessen ein **directer Telegraphen-Kabel** zwischen Deutschland und Amerika gelegt werden wird. Die Kosten belaufen sich auf etwa 165,000 Pfd. (2,300,000 Mk.)

Frankreich. In Nordafrika ist Alles noch beim Alten. So tief verfabrene Verhältnisse lassen sich auch nicht in kürzerer Frist entwirren, zumal die französischen Streitkräfte sowohl in Tunis wie in Südost-Algerien gegen Bu-Amena unzureichend sind und keine Transportmittel und ordentliche Straßen vorhanden sind. Aus den französischen Zeitungen läßt sich der Stand der Sache am wenigsten beurtheilen; die regierungsfreundlichen beschönigen Alles, die regierungsfeindlichen übertreiben Alles, um der Regierung Verlegenheiten zu bereiten und besonders den Minister Barthélemy de St. Hilaire zu stürzen; das ist aber eine zähe Natur, die Herrn Gambetta brav die Stange hält.

England. Im Unterhause hat der Congreß der Sozialrevolutionäre, der gegenwärtig in London abgehalten wird, Anlaß zu einer Anfrage bei der Regierung bezüglich deren Anschauung von der Sache gegeben. Der Staatssecretär des Innern erwiderte, er habe in den ihm zugegangenen Bericht nichts gefunden, was die Regierung zu einem Einschreiten ermächtigt. (Die englische Regierung scheint den Congreß nach dem Sprichwort zu beurtheilen: Hunde, welche bellen, beißen nicht!)

Im Transvaalkande scheint es endlich zu einem für die Boers annehmbaren Frieden zu kommen. Die englische Friedenscommission hat den Boers so ziemlich ihre Unabhängigkeit wiedergegeben. Sie haben das Recht, einen Volksrath und einen Präsidenten zu wählen. Der Vertrag behält zwar der Königin von England das Recht der Kriegserklärung vor, das ganze Transvaal aber wird den Boers zurückgegeben. Englische Unterthanen dürfen nicht zum Militärdienst in Transvaal herangezogen werden.

Italien. Die ministerielle Zeitung „Diritto“ begrüßt freudig die Bewegung zu Gunsten einer Allianz Italiens mit Oesterreich und Deutschland. Das Bündniß wird in einem Artikel des Näheren ausgeführt, sei begründet in der Uebereinstimmung der Interessen der drei Staaten, soll jedoch keine feindlichen Zwecke haben, sondern einen abwehrenden Charakter zur Verhinderung von Verwicklungen und Gefahren.

Amerika. Die südamerikanischen Republiken von denen mehrere jüngsthin unter den Kriegsgreueln fürchtbar zu leiden hatten, wollen dem von allen Freunden des Friedens geträumten Schiedsgericht im internationalen Recht näher treten. Die Anregung dazu ist von der Republik Columbia ausgegangen, und dürfte in nächster Zeit eine Conferenz von Vertretern der verschiedenen Staaten abgehalten werden, in welcher das Project zur Beiprechung gelangen soll. Dieses Experiment, dem das beste Resultat zu wünschen ist, verdient nicht allein die größte Sympathie, sondern es knüpft sich auch an den Erfolg desselben ein wesentliches Interesse.

Das Befinden des Präsidenten Garfield ist ein andauernd günstiges zu nennen und zeigt der Kranke bereits ein erhöhteres Interesse für öffentliche Angelegenheiten, ja verlangte von seinem Sekretär schon die Zeitungen. Wie die Aerzte ihm mittheilten, darf er in einigen Tagen in seinem Bett aufliegen. Die Aerzte haben darüber berathen, wohn er später zu seiner Genesung zu schicken sei, und ist zunächst eine kurze Seefahrt in Aussicht genommen.

Afrika. In der ägyptischen Armee greift die Widerspenstigkeit immer weiter um sich, so daß sich das Kriegsministerium gewöhnlich genöthigt sieht . . . nachzugeben. Als u. A. der kürzlich verstorbenen Parody Paicha, ein ehemaliger amerikanischer Offizier, beerdigt wurde, konnte kein militärisches Gefolge gestellt werden, weil alle Soldaten sich weigerten, einem Christen die letzte Ehre zu erweisen.

Fokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 26. Juli.

Aus dem Fürstenthum Lübeck wird unterm 22. Juli gemeldet: Der **Großherzog** und die **Großherzogin** von Oldenburg sind heute Mittag über Lübeck in Gütin eingetroffen und nach auf dem Schlosse eingenommenen Frühstück sofort nach Gütinstein weitergereist. Der **Erzogroßherzog** war mit der kleinen Prinzessin Sophie Charlotte von Kiel zur Begrüßung herübergekommen. Der Großherzog wird dem Vernehmen nach bis zum 6. August auf dem Schlosse Gütinstein bleiben und sodann nach Gütin übersiedeln. Hier wird alsdann ein Familienrath stattfinden, zu welchem die Kinder des jüngst verstorbenen Prinzen Peter von Oldenburg erwartet werden. Das Familienfest wird mit einer kirchlichen Feier verbunden und ist zu diesem Ende die Schloßkirche renovirt und mit neuem Gestühl versehen worden.

Militärisches. Am Mittwoch, den 27. d. Mts., treten im Oldenb. Infanterie-Regiment Nr. 91 die Reserve-Mannschaften und Dispositions-Verurlaubten, zus. circa 250 Mann, ein. Als Vorübung zum Manöver finden hierauf in nächster Woche Regimentsexerciren statt. Es beginnt dann am 10. August das Manöver, indem das Infanterie-Regiment der Bahn nach Neuburg fährt, um dort das Brigade-Exerciren abzuhalten. Dem Infanterie-Regiment wird bald darauf unsere Artillerie-Abtheilung sowie das Cavallerie-Regiment Nr. 19. folgen. Das Cudziel des Manövers ist Hannover, wo unsere Truppen das Kaiser-Manöver, dem der Kaiser selbst bewohnen wird, mitmachen werden. Nach Beendigung desselben werden die Truppen am 8. September hier wieder eintreffen und am 9. die Reserve-Mannschaften bereits wieder entlassen werden.

Durch die neuen **Forstgesetze** ist dem Publikum der Wald recht gründlich verleidet worden. Keim Mensch kann mehr mit Behagen darin spazieren gehen und zwar aus Furcht, unversehens eines der zahlreichen Forstgesetze zu übertreten und dann von den Forstbeamten bestraft zu werden, welches erstere

um so leichter ist, als jedes unbefugte Abpflücken von Beeren verboten ist. Dies trifft besonders die ärmere Bevölkerungsclassen sehr hart, für die ja das Beeren sammeln im Sommer ein nicht zu unterschätzender Nebenverdienst ist. Wenn nun auch wirklich, was wir bezweifeln, die neuen Forstgesetze nöthig wären, so sollten sich doch die Forstämter, denen die Bewachung dieser Gezege obliegt, einer größeren Höflichkeit befleißigen und sich nicht so grob und unverkämpt gegen die Leute benehmen, wie es in einem uns bekannten Falle, auf den wir hier nicht näher eingehen wollen, geschehen ist. Stephan kann seinen Untergebenen nicht genug Höflichkeit einprägen sollte die hiesige Oberforstbehörde nicht ein Gleiches thun können? X.

Am vorigen Sonntag hielt der hiesige Männergesangsverein „**Sängerbund**“ unter außerordentlich großer Betheiligung der Mitglieder und eingeführter Gäste (mit etwa 240 Theilnehmern) sein erstes großes „**Sommerfest**“ als Picknick im Barneführer Holze ab. Ein Extrazug führte gegen 3 Uhr die Festtheilnehmer bis vor das Holz, da die Großherzogliche Eisenbahndirection in gewohnter Coulanz gestattet hatte, auf der Strecke aussteigen zu dürfen. Bei der Jagdhütte war auf Veranlassung des vorjünglichen Vorstandes Alles zum Empfange der Gäste bereit: es waren Bänke und Tische aufgeschlagen, das Caffeewasser brodelte in einem großen Kessel in dem Kamin der Jagdhütte, unter den Bäumen winkte sehr einladend ein Büffet mit Bier auf Eis, Bowle und sonstigen Getränken, kurz, der Anfang ließ sich schon gut an und wie der Anfang war, so verlief auch das ganze Fest begünstigt durch das schöne Wetter und gewürzt durch Gesangsvorträge, einem reizenden Spaziergang durch das Holz, Imbiß unter den Bäumen, Tanz und Spiel auf der Wiese, Abends bengalische Beleuchtung in ungetrübtester Heiterkeit. Der Regenguß, der Abends gerade beim Abmarsch die Gesellschaft übertraf, war nicht im Stande, die Freude an dem schönen Feste herabzustimmen, denn ungebundene Fröhlichkeit herrschte in den Eisenbahnwagen, als es wieder nach Hause zurückging. Wünschen wir, daß der Ausflug Allen recht gut bekommen sein möge. Wie wir hören, wird am 27. August das zweite Sommerfest in Zwischenahn und Dreieberg stattfinden; hoffentlich ist dann die Betheiligung eine ebenso rege, wie bei dem Feste im Barneführer Holze, da die Mitglieder ja nur dadurch, daß sie sich recht zahlreich an den Festen betheiligen, beweisen können, daß sie die Mühe und Arbeit, die der Vorstand im Interesse des Vereins auf sich ladet, anerkennen.

Julius G.

Das am Sonntag in Cloppenburg gefeierte **Bundesfest der Oldenburgischen Kriegervereine** hat die hochgestellten Erwartungen noch weit übertroffen und den denkbar schönsten Verlauf genommen. Vollbefriedigt hat wohl jeder Kamerad, welcher das schöne Fest mitgefeiert, den Heimweg wieder angetreten und wird der dort verlebten angenehmen Stunden gewiß noch manchmal denken. Ueber den Verlauf des Festes selbst sowie über die Verhandlungen des Delegirten-tages berichten wir in nächster Nummer.

Der hiesige **Kampfgenoßensverein** hat auf nächsten Sonntag im Schützenhof zum Ziegelhof ein großes Concert mit reichhaltigem und gutgewähltem Programme veranstaltet. Der Zutritt zu demselben ist gegen ein mäßiges Eintrittsgeld auch Nichtmitgliedern gestattet. Da der etwa erzielte Einnahmehüberschuß in die Unterstützungscasse des erwähnten Vereins fließt, so wäre zu wünschen, daß das fragliche Concert des guten Zweckes wegen Seitens des großen Publikums eine recht rege Betheiligung fände.

Der morgen, Mittwoch, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten nach Zwischenahn abgehende **Extra-Vergnügungszug** bietet eine sehr passende Gelegenheit, das an diesem Tage im Zwischenahner Kirchhause stattfindende große Concert nebst Ball mitzumachen.

Derjelbe näherte sich Indra und reichte ihr lieblosend seine Hände, welche die heißblütige und mit dem europäischen Salontone unbekannte Hindu-Prinzessin mit innigen Küffen bedeckte, während Lord Eduard zärtlich die Indra's küßte. Dann ermannte er sich aber von den Gefühlen des Wiedersehens und sagte gleichfalls in indischer Sprache:

„Liebe Indra, es ist hier weder die Zeit noch der Ort vorhanden, um nur ein einziges herzliches Wort auszutauschen. Ich bin gekommen, um Dich zu befreien, daher müssen wir auch rasch, sehr rasch fort von hier, denn jede Minute kann sich unserer Flucht ein unüberwindliches Hinderniß entgegenstellen. Ich bitte Dich daher herzlich, bleibe Dich ohne alle Umstände und ohne nur einen Augenblick zu verlieren, vollständig an, damit wir dieses Haus verlassen können. Sind Deine Gefährtinnen stink und schnell, so dürfen sie mit uns fliehen, ist dies aber nicht der Fall, dann müssen sie hier bleiben.“ Diese mehr aus Berechnung, als der dringenden Sachlage ganz entsprechenden Worte des jungen Lord wirkten auf Indra und deren beide Dienerinnen wie eine Zauberkraft. In wenigen Minuten waren die Hindumädchen zur Flucht bereit.

Lord Eduard ging mit dem Lichte voran, holte erst seinen Mantel, den er in dem Zimmer der Miß Alice hatte liegen lassen und stieg dann mit den drei Flüchtlingen die Treppe hinab in den Hansflur des Gartengebäudes. Der junge Lord gebot dort dem Mädchen zu warten, bis er leise rufen werde und dann sollten sie ihm blizschnell nach dem Garten folgen. Lord Eduard trat hinaus und befahl dem vor dem Gebäude stehenden Wachtposten, einen Rundgang um das Gartenhaus zu machen und ihm eine besondere Meldung zu bringen, daß Alles in bester Ordnung sei. Während der Wachtposten diesen Befehl ausführte, trat Lord Eduard an die Thüre des Gartenhauses heran und rief Indra's Namen, worauf die drei Mädchen rasch in den Garten entflohen, wohin ihnen Lord Eduard bald zu folgen versprach.

(Fortsetzung folgt.)

Dienerinnen oder Gesellschafterinnen befand. Dann schritt der Sohn des Gouverneurs zu den verzweifeltsten Maßregeln, um seinen Plan, Indra zu befreien, in Ausführung zu bringen. Er nahm sein Taschentuch hervor und band in dasselbe einen großen Knoten, daselbe that er mit einer kleinen weißen Tischdecke, die sich in dem Zimmer befand und gleichzeitig zog er aus einer Tasche seines Mantels zwei kleine lederne Handschuhe hervor, wie solche die englischen Offiziere und Soldaten in Indien vielfach benutzen, um widerstandsfähige Gefangene oder aufgegriffene Verbrecher sicher zu transportiren. Dies Alles hatte Lord Eduard in großer Geschwindigkeit vollbracht und als Miß Alice wieder eintrat, warf er eben noch, um seine Arme vollständig frei zu erhalten, seinen Mantel auf einen in der Nähe stehenden Stuhl.

„O gnädiger Himmel!“ rief Miß Alice, welche erst jetzt in dem jungen Offizier den Sohn des Gouverneurs erkannte, „Sie sind es, Lord Eduard, mein junger Herr. Sie führen doch nichts Böses im Schilde, Sie sehen so fürchterlich ernst aus. Hat Sie der Herr Gouverneur wirklich hierher geschickt? Ich fürchte, Sie wollen . . .“

„Ich bitte Sie sehr um Verzeihung, werthgeschätztes Fräulein,“ unterbrach Lord Eduard Miß Alice, „daß ich Sie incomodiren muß, aber es geht zu meinem großen Bedauern nicht anders. Was ich hier beabsichtige, werden Sie schon errathen haben und werden mich auch, wenn ich Sie nicht daran verhindere, dem unten vor dem Gartenhause stehenden Wachtposten verrathen. Darum muß ich mir erlauben, Ihnen Mund und Hände zu binden, bis ich in Sicherheit bin.“

„Das werden Sie nicht thun,“ rief Miß Alice mit energischer und drohender Stimme, „das würde Ihren Herrn Vater in großen Zorn . . .“

Aber schon konnte Miß Alice nicht weiter reden, Lord Eduard hatte das bedauerlichste Fräulein energisch schon am Hals erfaßt und band der Widerstrebenden das geknotete Taschentuch fest um Gesicht und Kopf, und zwar so, daß der

Knoten den Mund schloß. Darauf griff Lord Eduard nach einer der bereit liegenden Handschuhe und legte auch die dem Fräulein Alice an. Hierauf küßte er die bemitleidenswerthe Dame in ein kleines anstößendes Gemach und befahl ihr, sich mindestens eine halbe Stunde ruhig zu verhalten, sonst könne er nicht für die schlimmsten Folgen einstehen.

Als Lord Eduard auf diese Weise die arme Miß Alice unschädlich für seinen Plan gemacht hatte, rief er die alte Dienerin, die sich inzwischen in ihre Kammer zurückgezogen haben mochte, herbei und diesem armen Geschöpfe widerfuhr nun ohne Weiteres dasselbe Schicksal wie Miß Alice.

Der junge Lord ergriff nunmehr ein Licht und begab sich nach dem Zimmer, in welchem er Indra vermutete. Die Thüre zu diesem Zimmer war von Außen verschlossen, aber der Schlüssel befand sich im Schlosse, Lord Eduard öffnete und trat ein.

Ein jäher Schreck mochte wohl beim Eintreten des fremden Mannes in dieser nächtlichen Stunde die im Zimmer befindlichen Personen ergriffen haben, denn Lord Eduard hörte das Angstgeschrei von Weiberstimmen. Er ließ sich durch diese Angstrufe doch nicht im geringsten irre machen, sondern er rief mit zärtlicher, schmeichelhafter Stimme in der Sprache der Hindu:

„Indra, Indra, ich bin es, Lord Eduard, Dein Geliebter! Ich bin gekommen, um Dich aus der Gefangenschaft meines Vaters zu befreien. Beruhige Dich daher und Deine Dienerinnen!“

Gleich half die freundliche Zuredel Lord Eduards nicht und er mußte seine Worte wiederholen; als er aber verstanden und erkannt wurde und dann selbst auch Indra, die sich noch immer halb erschrocken in ihrem Lager verborgen hatte, erkannte, erlang an Stelle der Angstrufe ein nur halb unterdrückter Freudenschrei sowohl aus dem Munde Indra's und der beiden in dem Zimmer mit anwesenden Hindumädchen, als auch aus demjenigen des jungen Lord.



Kampfgenossen - Verein zu Oldenburg.

Protector: Seine Königl. Hoheit der Großherzog.

Programm für

das am Sonntag, den 31. Juli d. J. im Schützenhof „zum Ziegelhof“ hieselbst abzuhaltende Sommerfest.

I.

Der Verein versammelt sich Nachmittags von 3 Uhr ab im Vereinslokal (Vertheilung der von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog gestifteten Vereinsabzeichen), nimmt um 3 1/2 Uhr Aufstellung und marschirt um 3 3/4 Uhr unter Vorantritt der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 nach dem Festplatz ab.

II.

Im Garten des „Ziegelhof“ von Nachmittags 4 1/2 Uhr ab großes Concert, ausgeführt von der ganzen Kapelle unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Hüttner. Das Concert dauert bis Abends 9 Uhr, dann beginnt:

III.

Im Saale des „Ziegelhof“ der Tanz, während für die nichttanzenben Festtheilnehmer das Concert im brillant erleuchteten Garten fortgesetzt werden wird.

Das Concert zerfällt in:

I.

- 1. Barbarossa. Marsch von Piefke.
2. Ouverture zur Oper: „Coryanthe“ von E. W. von Weber.
3. Duett aus der Oper „Carmen“ von Bizet.
4. Rosen aus dem Süden. Walzer von Strauß.
5. Gefängniß-Szene und Finales 5. Act aus der Oper: „Faust und Margaretha“ von Gounod.
6. Souvenir de Cracovie. Moreau brillant von Bendel.
7. Ouverture zur Oper: „Martha“ von Flotow.
8. Wobaus Abschied und Feuerzauber aus: „Die Nibelungen“ von R. Wagner.
9. Sonntagslied: „Das ist der Tag des Herrn“ von Kreuzer.
10. Fantasie aus der Oper: „Trovatore“ von Verdi.
11. Die schöne Weiberin von Löschhorn.
12. Concert-Polka für die Trompete von Waldeufel.

II.

- 13. Einzug der Gäste auf der Wartburg aus der Oper: „Lahnhäuser“ von R. Wagner.
14. Ouverture zur Oper: „Fra Diavolo“ von Auber.
15. Entre nous. Quadrille von Faust.
16. Großes Schlacht-Potpourri: „Deutschlands Erinnerung an die Kriegsjahre 1870-71“ von Satz.

Inhalts-Verzeichniß.

- 1. Dieser Friede. - 2. Chor der Landleute. - 3. Deutschlands Kampfzeit. - 4. König Wilhelm an sein Volk. - 5. Erwiderung des deutschen Volkes. - 6. Einberufung der Reserve. - 7. Vorbereitung der Truppen zum Abmarsch. - 8. Morgen marschiren wir. - 9. Nacht. - 10. Alarm. - 11. Abmarsch der Truppen aus ihren Garnisonen. - 12. Einsteigen in die Eisenbahn-Waggons. - 13. Es ist bestimmt in Gottes Rath. - 14. Abfahrt der Truppen auf der Eisenbahn. - 15. Ankunft der Truppen am Rhein. - 16. Vormarsch der gesammten Armee. - 17. Die deutschen Armeen überschreiten unter Hurrah-Ruf die französische Grenze. - 18. Bivoual auf feindlichem Boden. - 19. Morgenroth, Morgenroth! - 20. Die beiderseitigen Armeen werden alarmirt. - 21. Sturm-marsch. - 22. Schlachtmusik mit Gewehr- und Geschützfeuer. Die beiden Nationen stehen sich gegenüber. - 23. Sieg der Deutschen. (Viel' Vaterland, magst ruhig sein.) - 24. Vormarsch nach Paris. - 25. Friede. (Heil, Kaiser Wilhelm, Dir!)

Zu obigem Feste haben Nichtmitglieder gegen ein mäßiges Entrée Zutritt, und zwar sind Karten hierzu zu haben zum Preise von 30 Pf. an den unten näher bezeichneten Verkaufsstellen, außerdem an der Kasse, am Eingang zum Festplatz, zu 40 Pf.

Militärpersonen ohne Charge, mit Ausnahme der Einjährig-Freiwilligen, zahlen an der Kasse à Person 30 Pf.

Verkaufsstellen sind errichtet bei den Herren:

- 1. Carl Bartholomäus, Kaufmann und Wirth.
2. Völtmann & Gerriets, Buchhandlung.
3. Aug. Büsing, (Strud's Hötel).
4. Carl Dinkluge, Kaufmann.
5. Fatfschild, Wirth.
6. Heinemann am Markt, Wirth.
7. Finzen, Buchhandlung.
8. Indorf, Union.
9. Frerichs, Gastwirth.
10. Rosenbohm, (Hötel zum „Neuen Hause“).
11. Thöle, Kaufmann und Wirth.
12. Aug. Timpe, Buchbinder, Haarenstraße.
13. Th. Trübner, Fabrikant.
14. J. Wof, Kaufmann und Wirth.
15. J. Willers, Wirth, (Stedinger Hof).
16. G. Wolken, Wirth, (Hof von Oldenburg).

In heutiger Sitzung des Großh. Landgerichts hieselbst wurden verurtheilt:

- 1) der Arbeiter Mairose aus Hoffe, seit 1. Mai d. J. in Delmenhorst wohnhaft, wegen Diebstahls zweier Schafe mit 2 Lämmern und eines Handwagens zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnißstrafe,
2) der Arbeiter Heinr. Madlage aus Lönigen wegen mehrerer Diebstahle in wiederholtem Rückfalle zu 3 Jahren Zuchthaus- und dessen Sohn August Madlage daselbst wegen Diebstahls und Beihilfe zu 8 Monat Gefängnißstrafe,
3) der Schmiedegesell Wilh. Friedr. Gölz aus Gompertshausen wegen Diebstahls von Goldsachen zu Guldorf mittels Einbruchs zu 1 Jahr 6 Monat Zuchthausstrafe

Am 22. d. Mts. wurde auf der Chaussee zwischen Ellwürden und Utens an einem Dienstmädchen aus Nordenhamm ein Raub verübt, indem ein etwa 24jähriger Mann beim Begegnen dasselbe um den Hals faßte und unter der Drohung, es in den Chausseegraben werfen zu wollen, es zur Herausgabe ihres Portemonaies mit 7 Mk. 50 Pf. veranlaßte. Der Räuber soll ein Schuhmacher sein und bis zum 21. d. Mts. bei einem Carousselbesitzer auf dem Abbehauser Markt gebietet haben und darauf entlassen sein.

Am 25. d. Mts. Morgens wurde der Arbeiter Johann Koopmann aus Neuenfrüge, welcher am Abend vorher in trunkenum Zustande in ein dortiges Wirthshaus eingefahrt und in Folge seiner Trunkenheit in einem Stalle auf Stroh gelegt worden war, tod t aufgefunden.

Selbstmorde. 1. Die Dienstmagd Marie Hemmen aus Petersfelde, z. B. beim Hausmann Gerthe zu Einsewege im Dienst, hat sich vorgestern, Sonntag Nachmittag in der Scheune ihres Dienstherrn an einer Leiter erhängt. Die Motive zu dieser That sind unbekannt. - 2. Am vorigen Freitag hat der Zimmermeister Heinrich Herm. Hillers zu Stull bei Friederikensiel sich in seiner Wohnung auf dem Boden erhängt. Was Hillers zu diesem Schritt veranlaßt hat, darüber ist nichts bekannt. Derselbe hat sich in den letzten Tagen etwas schweigsam gezeigt, jedoch ist sonst nichts Auffälliges an demselben wahrgenommen worden. Es wird hierzu bemerkt, daß auch der Bruder des Hillers vor mehreren Jahren sich durch Erhängen das Leben genommen hat. Hillers war 41 Jahre alt, lebte in sehr guten Vermögensverhältnissen und hinterläßt eine Frau mit 4 Kindern im Alter von 2 bis 10 Jahren.

Brandunfall. Am vorigen Mittwoch ist das Feuerhaus des Hötters Siems zu Hüllstede, welches von dem Feuer-mann Gerh. Schröder bewohnt wurde, auf eine unerklärliche Weise in Brand gerathen und total niedergebrannt. Schröder und seine Tochter behaupten, daß ein Blitzstrahl, welcher indeß von keinem Donnergetöse begleitet war, das Haus entzündet habe. In Hüllstede hat man zur selben Zeit ebenfalls keinen Donner gehört. Das wenige Eingut des Schröder ist größtentheils mitverbrannt; dasselbe war übrigens nicht versichert.

Der hiesige Männergesangverein „Liederkranz“ hat nach Rückkehr von dem in Bremen verlebten Jubel-Sänger-fest folgende Dankeszeiten nach dort abgehen lassen:

Festeschmuck, Bruderluke, Männergesang und Wellenschlag, Blumenregen, zarter Gruß!

Wenn ich solche Worte singe, Braucht es da noch großer Dinge, Dich zu preisen, Jubeltag?

Vermischte Nachrichten.

Vor der Strafkammer des königlichen Landgerichts zu Bartenstein in Reg.-Bez. Königsberg stand am vergangenen Freitag die Familie v. Berg: Vater, Sohn und Tochter, die beiden ersteren wegen Hehlerei, letztere wegen Diebstahls angeklagt. Der Sachverhalt ist folgender: Die unverehelichte Anna v. Berg, 30 Jahre alt, seit längerer Zeit Gesellschaftsdame, Wirthschaftsführerin und Krankenpflegerin bei dem Rittergutsbesitzer v. R. auf P., hat daselbst einen Diebstahl an 4 1/2 procentigen ostpreussischen Pfandbriefen im Nominalewerthe von 181,000 Mk. ausgeführt. Die gestohlenen Werthpapiere hat sie theils ihrem Vater, dem Rentner Julius v. Berg in Charlottenburg bei Berlin, theils ihrem Bruder, dem Ziegelmeister Paul v. Berg in Zehdenick übergeben, welche dieselben bei verschiedenen Bankhäusern untergebracht haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urtheil lautete gegen die Anna v. Berg wegen Diebstahls auf 5 Jahre Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Zeit; gegen den Rentner J. a. Berg wegen Hehlerei auf 4 Jahre und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht; endlich gegen den Ziegelmeister P. v. Berg wegen Hehlerei eines Theils der Pfandbriefe im Betrage von 39,500 Mk. auf 2 Jahre Gefängniß, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Auf die Armenpflege verwendet die Stadt Berlin gegenwärtig 7,213 171 Mk., so daß auf den Kopf 7 Mark Waisen kommt. Erfahrungsmäßig ist diese Summe mit jedem neuen Jahre in fortgesetzter Steigerung begriffen; im Jahre 1875 betrug sie noch 1,527 429 Mark, ist also in den letzten 6 Jahren beinahe um das Fünffache gestiegen.

In Folge einer Wette über das Gewicht einer Million Mark in Papiergeld ist festgestellt worden, daß dieselbe wiegt: in Laufendmark-Scheinen 2 Kg., in Fünfhundertmark-Scheinen 3,5 Kg., in Hundertmark-Scheinen 13 Kg., in Fünfzigmark-Scheinen 25 Kg., in Zwanzigmark-Scheinen 46,44 Kg., in Fünfmark-Scheinen 145 Kg.

Jüngst machte die Nachricht die Runde durch die americanische Presse, daß auf den Sandwich-Inseln eine Anzahl Norweger, welche sich als Arbeiter dahin verdungen, thatsächlich als Sklaven von ihren Arbeitgebern behandelt würden. So wenig glaubhaft diese Nachricht erschien, findet sie jetzt doch ihre volle Bestätigung, wie sich aus nachstehenden Bemerkungen der San Francisco „Abend-Post“ ergibt: „Im Reiche Kalakauas herrschen noch manche patriarchalische Zustände. Das „Chronicle“ hat Enthüllungen gebracht über die Art und Weise, in welcher dort norwegische Arbeiter als Sklaven behandelt werden, und diese Mittheilungen werden durch Aussagen intimer Kenner der Sandwich-Inseln vollaus bestätigt. Jene Einwanderer verpflichten sich, wie Skulis, contractlich zu einer mehrjährigen Arbeit, und falls sie ihren Contract brechen, werden sie von den Gerichten zu Sträflingsarbeit verurtheilt. Vor ein paar Jahren ist es deutlichen Arbeitern, die sich durch einen Seelenverkäufer von San Francisco nach Hawaii locken ließen, ganz ähnlich ergangen.“

Vielleicht böte gerade die jetzige Anwesenheit des braven Sandwicher Monarchen in Europa eine günstige Gelegenheit, ihm in dieser Beziehung den Standpunkt etwas klar zu machen!

Eine vom zarten Geschlecht. Vor dem Asien-hofe in Rom erschien dieser Tage eine römische Bäuerin unter der Anklage, mit einem Faustschlage einen jungen Mann getödtet zu haben. Die läudliche Schöne erzählte mit vollkommener Ruhe, daß sie der Herr mit seinen Liebes-Anträgen verfolgt habe und daß sie ihm nur einen Denktettel geben wollte. Das zarte Geschöpf wurde zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt; da ihr aber die Untersuchungshaft eingerechnet wird, so darf sie das Gefängniß bereits in fünf Tagen wieder verlassen.

Paris ist bekanntlich in höchster Aufregung, weil die Wasserleitungen nicht die genügenden Wasser-Quanten zum Sprengen liefern können.

„Was fangen wir an?“ fragte in der höchsten Noth einer außerordentlichen Sitzung einer der Stadtväter. Sein Nachbar aber sprach die salomonischen Worte: „Ich bin der Meinung, wir schließen die Weinkneipen auf vier Wochen! Meine Herren, Sie glauben garnicht, was dadurch für ungeheure Mengen Wasser gespart werden!“

Ein Beispiel lächerlicher Pfennig-Fuchselei weiß der Milwaukee „Herold“ zu erzählen. Die Redaction des genannten Blattes hatte sich im Interesse einiger junger Männer, welche im Herbst nach Deutschland zu gehen gedenken, um dort zu studiren, an das Sekretariat der Universität Bonn wegen des Kollegium-Kataloges für das Wintersemester von 1881-82 gewendet, und erhielt darauf hin zur Antwort, daß derselbe gegen Einsendung von 40 Pfennigen (10 Cents) käuflich zu beziehen sei.

München, 24. Juli. Deutsches Bundes-schützenfest. Der Festzug der Schützen endete bei der Feldherrnhalle, in welcher sich sämtliche Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, die Staatsminister, die Stadtbeförden, sowie höhere Militär- und Civilpersonen befanden. Hier erfolgte die feierliche Uebergabe der Bundes-fahne unter Ansprachen des Beigeordneten Dr. Vansch und des Rechtsanwalts Reinards von Düsseldorf, sowie des Vorsitzenden des deutschen Schützenbundes, welche von dem ersten Bürgermeister Dr. Erhardt erwidert wurden. An dem Fest-bankette nahmen an 300 Personen Theil. Das Ehrenpräsidium hatte Prinz Ludwig übernommen. Derselbe begrüßte die Schützengäste. Landesgerichtsdirector Dr. Sterzing (Gotha) brachte den Toast auf den König von Bayern, Bildhauer und Erzgießer Ferdinand v. Miller, Präsident des 7. deutschen Bundeschießens, auf den Kaiser aus. Reinards (Düsseldorf) brachte ein Hoch aus auf den Ehrenpräsidenten Prinzen Ludwig, Bürgermeister Erhardt auf die deutschen Schützen und Gäste, Dr. Kopp (Wien) auf München. An den Kaiser und an den König von Bayern wurden Guldigungstelegramme gesendet.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

Table with columns for loan type, interest rate, and current/previous prices. Includes entries like Deutsche Reichsanleihe, Oldenburgische Conßols, and various Pfandbriefe.

Australischer Fleisch - Extract

der Sydney Meat-Preserving-Company.
Prämirt: Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878.
Goldene Medaille.
Preis: 1/8 Pfund Dose 1,50 Mk. 1/4 Pfund Dose 2,75 Mk.
Alleinige Niederlage bei
R. Hallerstedt.

Niederlage
 der
Canton Thee-Gesellschaft
 in
London
 bei
R. Hallerstedt.
 Thee neuester Ernte in Cartons à 1/8 kg. Netto zum
 Preise von 95 Pf. bis Mk. 1,85.
 Außer obigem Thee empfehle feinen kräftigen
 Souchong à 1/2 kg. 3 Mk.

Patent- u. Musterrecht-Ausstellungs-Lotterie in Frankfurt a. M.

Nachstehende Gewinne kommen zur Verloosung: 1 Gewinn im Werthe von 30,000 Mk., 1 von 15,000, 3 à 5000, 5 à 1000, 20 à 500 zc. zc. 3,500 Gewinne im Gesamtwerthe von 160,000 Mk. Zu dieser Lotterie versendet der Unterzeichnete

1 Original-Loose für 1 Mk. 50 Pf.
10 " " " " " " 14 " " "

Silberlotterie

der Zoologischen Garten-Gesellschaft zu Frankfurt a. M.
Es kommen über 500 Gewinne im Werthe von 6000 Mk. bis abwärts 25 Mk. zur Verloosung. Hier versende ich

1 Original-Loose für 4 Mk. — Pf.
8 " " " " " " 30 " " "

Frankfurter Pferdemarkt-Lotterie

Nachstehende Gewinne kommen zur Verloosung: 10 feine Equipagen mit 4 und 2 Pferden, sowie prachtvollem, completem, silberplattirtem Geschirr; ferner 60 der edelsten Reit- und Wagenpferde, nebst Hunderten von weiteren werthvollen Gewinnen. Hierzu versende ich Loose:

1 Original-Loose für 4 Mk. — Pf.
8 " " " " " " 30 " " "

gegen Einbindung des Betrages oder per Postnachnahme. Da die Betheiligung bei diesen Lotterien eine sehr starke sein wird, so wolle man Bestellungen baldigst machen, um allen Anforderungen gerecht werden zu können. Größere Gewinne werden sofort durch Telegramm angezeigt, überhaupt erhält jeder Loose-Besitzer die Gewinnliste franco und gratis übersandt.

Theodor Gussé
in Frankfurt a. M.

Die Annoncen-Expedition

von
Breithaupt & Wettermann
in VAREL a.d. Jade

besorgt **Bekanntmachungen** aller Art nach allen Zeitungen Deutschlands **prompt** und ohne alle Nebenkosten: die Auftraggeber haben nur den Betrag zu bezahlen, den die Zeitungen für das betreffende Inserat berechnen. Für mehrere Zeitungen bestimmte Annoncen brauchen nur **ein Mal** ausgefertigt zu werden. Also Portokosten, Zeit u. s. w.

erspart

sich das inserierende Publikum bei Benutzung unserer Annoncen-Expedition.

Gleichzeitig halten wir die in unserm Verlage 3 Mal wöchentlich erscheinenden

„Vareler Blätter“

mit illustrirtem Unterhaltungsblatt
(Abonnementspreis mit Bestellgeld pro Quartal
nur 1 Mk. 75 Pfa.,

für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfa.) zum Inseriren angelegentlichst empfohlen. Die „Vareler Blätter“ gehören zu den **größten** und **verbreitetsten** Zeitungen des Herzogthums Oldenburg und berechnen die Inserate auf's **Billigste**. Die Verbreitung der „Vareler Blätter“, dieses echten Volksblattes, **gewinnt** in neuerer Zeit täglich an Umfang; sie haben sich in allen Bevölkerungsschichten eingebürgert hier am Plage und auf viele Meilen im Umkreise, weshalb Annoncen in den „V. Bl.“ von großem Erfolge sind.

Breithaupt & Wettermann
(Buchdruckerei der „Vareler Blätter“.)

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthfachen bestens empfohlen.

Zu übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Ründigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

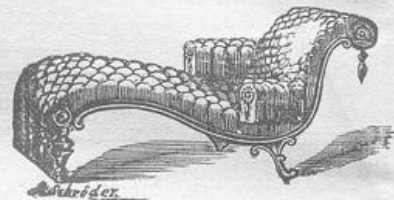
W. Knost, Bankgeschäft.

Das Polster - Möbel - Lager



von

F. Tilcher,



Rosenstraße 36,

empfehl ich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Pianos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima gearbeitet, habe wieder in großer Auswahl an Lager. Dieselben bieten das Neueste im Pianobau und sind mit eisernem Stimmstock und Rahmen, wodurch sie in unübertroffener Weise Stimmung halten. Die Mechanik mit Messing-Regulier-Hammerkapseln construirt, widersteht jeder Einwirkung der Feuchtigkeit und ermöglicht stets eine gleichmäßige und leichte Spielart. Der Ton ist intensiv und gesangreich.

Garantie zehn Jahre. Preise concurrenzfähig.

Harmonikfabrikant E. Seidel, Oldenburg.

Das Uhrengeschäft

von

Rud. Jäger,

Oldenburg, Achternstraße Nr. 6,

empfehl ich in besonders großer Auswahl, als Specialität, **Regulateure**, sowie das Neueste und Beste in allen andern Uhren.

Sievers, Perrückenmacher und Friseur, Langestraße 25.

**Perrücken,
Toupets,
Scheitel,
Locken,
Flechten,**



sowie sämtliche
Haararbeiten

werden von
mir selbst nach meinem
prämiirten Specialsystem
angefertigt.

NB. Ich lasse nicht haufieren und beauftrage auch Niemanden, für mich Bestellungen anzunehmen. Nach Auswärts prompte Versendung.

Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende **31** Zeitschriften cursiren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Baltt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unterhaltung, Buch für Alle, Daheim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund, Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Rodenblatt, Leipziger Rodenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung, Illustrirte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrirte Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrirte Zeitung.

Zu Folge besonders getroffener Einrichtung können auch **Auswärtige** jeder Zeit eintreten und ebenfalls die Journale nach Wunsch auswahlen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von Büllmann & Gerriets,
Langestraße 72.